

## SIEGMAR VON SCHNURBEIN

### Ein römischer Krug aus Köln als Reliquienbehälter in Bersenbrück, Niedersachsen

Das Diözesanmuseum Osnabrück zeigt in seiner Sammlung mittelalterlicher Reliquienbehälter auch einen kleinen Tonkrug (Abb. 1), der aus dem Sepulcrum des 1969 abgebrochenen Altares der St. Vincentius-Kirche in Bersenbrück stammt<sup>1</sup>. Das 11,5 cm hohe Krüglein besteht aus ockerfarbenem, ins Graue spielendem Ton mit Quarzmagerung. Die Oberfläche ist rauh. An die sehr enge Mündung ist der Henkel seitlich angesetzt. Der kleine Standfuß ist unten glatt abgeschnitten. Damit reiht sich das Gefäß in die Gruppe der Krüglein vom Typus Niederbieber 64 ein, die F. Oelmann als '... schlanke Einhenkelkrügelchen mit seitlichem Ausguß' charakterisierte<sup>2</sup>. Der Typus ist in der Form ziemlich einheitlich, tritt aber in drei verschiedenen Qualitäten auf: weißtonig, weißtonig mit geflammter Bemalung sowie gelblichgrau-rauhwandig.

Ganz besonders zahlreich kommen diese Krüglein in den Kölner Gräberfeldern vor. In Gräbern der zweiten Hälfte des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts sind in der Regel jeweils drei dieser Krüge beigegeben, und zwar sowohl in Brand- wie in Körpergräbern. Soweit sich aus den Publikationen ein Überblick gewinnen läßt, treten die Krüglein in Köln und der unmittelbaren Umgebung nur in weißtoniger glatter und in gelblich bis ockerfarbener rauhwandiger Qualität auf, während die geflammt bemalte Ware der Töpfereien von Speicher bei Trier hier fehlt<sup>3</sup>. Wie es scheint, überwiegen die hellen glattwandigen Stücke in Brandgräbern, während die rauhwandigen vornehmlich in Körpergräbern vorkommen. Die dadurch angezeigte spätere Zeitstellung der rauhwandigen Stücke wird auch durch ihr Vorkommen in dem bekannten Grab mit dem Diatretglas von Köln-Braunsfeld unterstrichen, das in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren ist. Das Ber-

<sup>1</sup> Die Kenntnis des Stückes sowie die Erlaubnis zur Publikation verdanke ich dem Leiter des Diözesanmuseums Osnabrück, Herrn Dr. J. Schewe und Herrn Pfarrer Lahrman, Bersenbrück, die mir auch alle weiteren Informationen zur Verfügung stellten. Dafür sei auch hier herzlich gedankt. Für weitere Hinweise danke ich H. Hellenkemper und M. Riedel, Köln, sowie M. Gechter und insbesondere D. Haupt, Bonn.

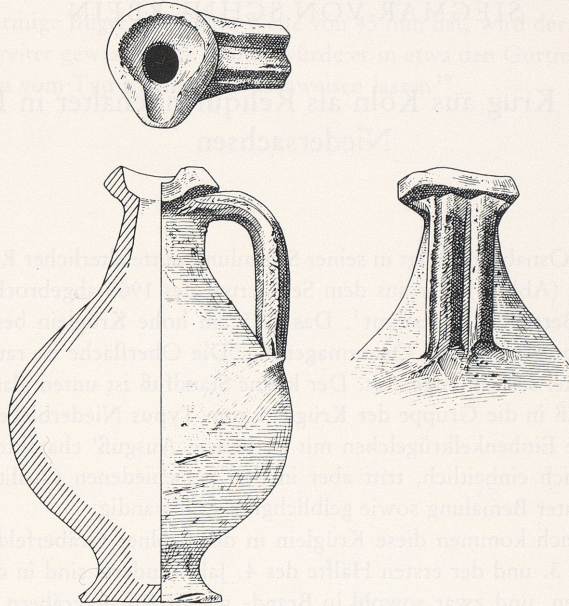
<sup>2</sup> F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. z. röm. germ. Keramik* 1 (1914) 59 Taf. 3,64.

<sup>3</sup> Vgl. die Publikationen der Kölner Gräber von J. Hagen, *Bonner Jahrb.* 114–115, 1906, 379 ff. Taf. 24–26 und F. Fremersdorf, *Bonner Jahrb.* 131, 1926, 290 ff.; 138, 1933, 24 ff. sowie *Prähist. Zeitschr.* 18, 1927 bes. 273 ff. Abb. 15; 24; 25; 26. – Ferner *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 7, 1964, 86 Abb. 19,7; 87 Abb. 20,6; 8, 1965–1966, 121 ff. – Außerhalb von Köln: Berzdorf, Kr. Köln: *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 385 Abb. 28,1–3; Bonn, Münsterschule: *Bonner Jahrb.* 146, 1941, 370 f.; Bonn-Bad Godesberg: *Bonner Jahrb.* 143–144, 1938–1939, 388; Bonn, Dietkirchenstraße: D. Haupt in: *Festschr. Haberey* (1976) 55 Abb. 3 a; Dorweiler, Kr. Euskirchen: *Bonner Jahrb.* 149, 1949, 87 Abb. 7,13–14; Düren: *Bonner Jahrb.* 157, 1957, 438 f. Abb. 31,2; Hürth-Aldenrath und Hürth-Berrenrath, Kr. Köln: *Bonner Jahrb.* 155–156, 1955–1956, 473 Abb. 33,2.3; 474 Abb. 34,5; Köln-Wesseling: *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 542 Abb. 44,8–9; Krefeld-Gellep: R. Pirling, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. B* 2 (1966) Typ 112 aus Grab 1223, Taf. 102,13; Lommersum-Bodenheim, Kr. Euskirchen: *Bonner Jahrb.* 170, 1970, 258 ff. Abb. 6,3.



senbrücker Krüglein stammt danach also wohl aus Köln selbst oder seiner näheren Umgebung und war ursprünglich eine Beigabe in einem Grab. Obwohl die rauhwandige Qualität eher auf die Herkunft aus einer Körperbestattung deutet, brauchen die noch im Krüglein erhaltenen Knochensplitter nicht aus demselben Grab zu stammen.

Um den Weg des Kölner Krügleins nach Bersenbrück zu klären, ist ein Blick auf die Gründungsgeschichte des Klosters notwendig. Otto v. Ravensberg und seine Gemahlin Sophia stifteten 1231 zum Dank für die Rückgewinnung ihres Bersenbrücker Besitzes ein Kloster für Zisterzienserinnen.



1 Reliquienbehälter aus Bersenbrück. – Maßstab 1 : 2.

Dabei überließen sie ihre dort bereits bestehende Eigenkirche dem Kloster<sup>4</sup>. Der heute noch erhaltene Bau aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zeigt mit seinen zwei Schiffen deutlich das frühere Nebeneinander von Pfarr- und Klosterkirche. Ursprünglich waren nämlich beide Schiffe durch eine Mauer getrennt, die erst 1818 niedergelegt worden ist<sup>5</sup>. Schon bevor 1818 nach der Auflösung des Klosters die beiden Schiffe zu einem einzigen Kirchenraum vereinigt worden sind, ist 1806 in der Pfarrkirche ein neuer Altar errichtet worden. Beim Abbruch dieses Altares kamen 1969 zwei Reliquienbehälter zutage: das oben beschriebene Krüglein und eine schlecht erhaltene Holzschachtel. Es liegen offenbar keinerlei Aufzeichnungen darüber vor, ob die Reliquienbehälter aus dem alten, schon vor 1806 bestehenden Altar stammen. Denkbar wäre auch, daß eine Übertragung aus dem Altar der aufgelösten Klosterkirche stattgefunden hat. Daß das Krüglein erst bei der Errichtung des Altares von 1806 nach Bersenbrück kam, ist dagegen sehr unwahrscheinlich. Die oben genannten Gründungsdaten des Klosters und der Ausbau der jetzigen Pfarrkirche fallen nämlich in eine Zeit, in der Köln auf kirchlichem Gebiet für den gesamten Nord- und Ostdeutschen Bereich besondere Bedeutung hatte<sup>6</sup>. Die Auffindung des Gräberfeldes bei St. Ursula im Zuge der Stadter-

<sup>4</sup> H. Rothert, Heimatbuch des Kreises Bersenbrück 1 (1933) 236. – Handbuch d. Hist. Stätten Deutschlands 2. Niedersachsen und Bremen<sup>3</sup> (1969) 44 (Schmidt).

<sup>5</sup> Kunstdenkm. d. Kreise Wittlage und Bersenbrück (1915) 86.

<sup>6</sup> Vgl. M. Zender, Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligen-Verehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde<sup>2</sup> (1973) 196 f.; ders. in: Die Stadt Köln, Gestalt und Wirkung. Kunst und Altertum am Rhein 27 (1970) 46 f.



weiterung und Befestigung im Jahre 1106 führte zu der Annahme, man habe die Gebeine der 11 000 Jungfrauen entdeckt. Die daraufhin einsetzende umfangreiche und systematische Suche nach Reliquien, nicht allein hier, sondern auch auf anderen Gräberfeldern des antiken Köln, förderte reichlich Material zutage, das weithin im Lande Verbreitung fand<sup>7</sup>. 'Überall in fast allen Klöstern, vor allem denen des Cisterzienserordens Ostdeutschlands werden Reliquien, Häupter und Leiber dieser Jungfrauen, oft in großer Zahl genannt'<sup>8</sup>. In diesem Zusammenhang wird auch der oben besprochene kleine Krug ins Zisterzienserinnenkloster Bersenbrück bzw. dessen Pfarrkirche gekommen sein und man darf mit guten Gründen annehmen, daß das Gefäß aus einer der damals ausgegrabenen spätantiken Bestattungen von Köln selbst stammt.

Es wäre reizvoll zu untersuchen, inwieweit neben den im Mittelalter in Köln gehobenen Reliquien auch die dabei gefundenen Grabbeigaben von Gefäßen aus Glas und Keramik als Reliquienbehälter weiterverwendet worden sind. Daß Bersenbrück kein Einzelfall ist, zeigt der Fund eines gläsernen Behälters in dem Altar einer Nebenapsis von St. Ursula in Köln selbst<sup>9</sup>. Gerade jetzt, nachdem im Zuge der Reformen zahlreiche alte Altäre abgebrochen worden sind, bestünde vielleicht eine gute Möglichkeit, diesen Nebenasppekt der Verbreitung von Kölner Reliquien im Mittelalter zu untersuchen.

In der zweiten Hälfte des Monats September 1974 wurde in der Pfarrkirche von Gangel die Luftheizung erneuert und erneuert. Bei dieser Arbeit, vornehmlich beim Ausheben von Heizungsleitungen, die sich als schmale Gräber bemerkt auf die gesamte Länge und Breite der Kirchenmündung ausdehnten, wurden bemerkenswerte archaische Befunde gemacht.

An mehreren Stellen kamen Reste eines Belages am kleinen Tonboden aus Licht, die in Reihen diagonal zum Kircheneingang verlegt waren. Dieser Belag (Abb. 1) erstreckte sich mit recht geringen Abweichungen in einer Tiefe von 20 cm unter der Oberfläche vom heutigen Fliesenbelag des Chores und des Langhauses. An einigen Stellen zeigten noch deutliche Fleckstellen im Belag, die bei der Anlage von Gräbern außerhalb der Kirche entstanden sein dürften. Stellenweise fand man von diesem Fußboden lediglich ein graues Bett von kalk Sandmörtel mit den Abdrücken der kleinen Platten. Die Platten waren zum 19. Jhd. zerfallen und zerbröckelt. Die Platten waren etwa 20 x 25 cm groß, während in diesen Abmessungen jedoch ähnlich. Diese Tätigkeit ist wohl nicht auf die Herstellung des Belages, wohl aber auch auf die unterschiedlich starke Schrämpfen im

Gangel ist ein alter Wohnplatz. Auf der ersten Erwähnung zum Jahre 1274 geht hervor, daß zu der Zeit dem Chorizen wohnt. Dieser im Translatum ist zuerst in Martellins Herrschaft, aber nachdem die zum 1. Juni 1281 Nr. XVI, S. 734 zuerst genannt in der Stadt Gangel. Die Pfarrkirche war ursprünglich Mittelpunkt einer sehr großen Pfarrei mit A. Denk, Rheinische Städtegeschichte, 1904, S. 117. Nach der weitgehend überlieferten Nachrichten, die Rosenbüchel der Kreis von besonders Bedeutung.

Bei einem früheren Jahrbuchwerk ist mehrfach beschrieben in der Kirche nachträglich auf dem Fliesenbelag gefunden. Ab an 18. März 1740 wurde eine große Anzahl von Schellen Abzug Kirchengelbes von Katholiken im Alter von 2 Jahren in der Kirche statt. Und in der Kirche besagen werden sollte. Tief man auf ein altes hohes Platten vor kleinen einzeln angeordnet. Die Platten etwa 20 cm in der Länge. Auch beim Begräbnis des Sanftmann Johann Klotz 1678 und 1679 war man auf solche Platten geblieben. Es ist davon anzunehmen, daß der Belag in der Kirche im Gangel vor erheblichen hässlichen Schäden einleitet gelang hat und später höher gelegt werden ist. Das Stadtbuch Gangel nach Jakobus Rosenbüchel. In dem Jahre und Gründung gebucht Anno 1641. Der Kreis von Gangel, 1924, S. 10. Eine Handarbeit Stadtbuch Gangel, S. Nr. 3. 38. Der Originalbestand ist im Kreisbuch Nr. 3. 38 unter dem Namen des Kreisbuches, nach der die quadratischen Platten von 20 x 25 cm, und eine Dicke von 1,5 cm aufweisen. In den dreißiger Jahren wurden Gräber für den Herrn Henning im Chor der Kirche angeordnet. Die diese Aufschlüsse sind Platten, die sich durch die Jahre als Platten im Gangel und durch einen

<sup>7</sup> W. Levison, Das Werden der Ursula-Legende. Bonner Jahrb. 132, 1927, 107 ff.

<sup>8</sup> Zender a. a. O. (Anm. 6) 47.

<sup>9</sup> O. Doppelfeld, Ein merowingisches Glas-Sepulcrum von der Kölner Ursulakirche, in: Miscellanea pro Arte. Festschr. Schnitzler (1965) 44 ff. Hinweis H. Hellenkemper.